Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal = Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 89 (1938)

Heft: 6

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

normal. Dementsprechend zeigt auch die Sonnenscheindauer in der Ostschweiz zu kleine, in der übrigen Schweiz zu grosse Werte. Im Mittelland hatte man Überschüsse von 20 bis 25 Stunden, am Alpensüdfuss 30 Stunden. Die Niederschlagsmengen betrugen im Mittelland 60—80 % der normalen, nur im äussersten Nordosten und am Alpensüdfuss mehr als 100 %. Graubünden hat stellenweise nur 20 %, das Wallis etwa 50 %, das übrige Alpengebiet 80—100 % der Normalbeträge erhalten.

Der **Dezember** war in der Nordschweiz und im Mittelland um ein Geringes zu warm, sonst überall zu kalt, besonders in der Höhe. Doch sind die Abweichungen vom Normalwert auch in Montreux, Sion, Davos grösser als 1°. — Der Bewölkungsgrad war im Westen des Landes etwas zu klein, im Osten und am Alpensüdfuss zu gross. Entsprechendes zeigt die Sonnenscheindauer. — Die Niederschlagsmengen haben in der Nordschweiz etwa 60—70 %, in Graubünden, im westschweizerischen Mittelland und am Genfersee 100—150 %, sonst 80 bis 100 % des Normalwerts betragen. Die Zahl der Tage mit Niederschlag war besonders in der Westschweiz, im Wallis und in Graubünden zu gross, im Mittelland strichweise zu klein. Eine Schneedecke bestand im Mittelland etwa vom 12. bis zum 23.

In den beigegebenen Tabellen sind die genauen Daten bezüglich der Temperatur, der Niederschlagsmengen und der Sonnenscheindauer nebst den Abweichungen von den normalen Werten für fünfzehn Stationen aufgeführt.[1] *M. Grütter.*

MITTEILUNGEN

Forstinspektor Dr. h. c. H. E. Biolley 80 Jahre alt.

Am 17. Juni vollendet Herr Dr. *H. E. Biolley*, in Couvet, das achtzigste Lebensjahr. Zu diesem Anlass hat Herr Professor *Badoux* dem Jubilar im « Journal Forestier Suisse » die Glückwünsche des schweizerischen Forstpersonals ausgesprochen. Die Schweizer Forstleute deutscher Zunge möchten sich aber diesem Glückwunsch noch ausdrücklich anschliessen. Sie freuen sich darüber, dass Herr Dr. Biolley, wenn auch körperlich nicht mehr so rüstig wie früher, doch so klaren Geistes wie je, diesen Tag feiern und mit Genugtuung feststellen kann, dass die von ihm vor fünfzig Jahren erfassten und in jahrzehntelanger hingebender Arbeit angewandten Ideen über Waldbehandlung und Zuwachskontrolle nach und nach in der ganzen Schweiz als richtig erkannt und wegleitend geworden sind.

Möge sich Herr Dr. Biolley noch viele Jahre guter Gesundheit und der Entwicklung des Schweizerwaldes erfreuen !

---

[1] Die mit * bezeichneten Werte von St. Gallen in den Tabellen sind auf Grund von Nachbarstationen interpretiert.

Nach der letzten Exkursion der Forstschule ins Traverstal, am 4. Juli 1936, äusserte Herr Biolley seine Freude über diesen Besuch in Versen, die wir hier mit einer, nach dem Vortragszyklus vom Jahre 1923 verfassten Dichtung wiedergeben.

Zurich 1923 — Couvet 1936.

1923 **Salut des Vieux à l'Ecole forestière.**

Nous sommes revenus sur tes bancs rafraichis
Ecole qui nous vis inconstants et volages...
Nous revenons à toi, repentis, car c'est l'âge :
Dos voûté, souffle court, cheveu rare ou blanchi !

Et nous venons à toi pour un peu reverdir
Reprendre du Printemps dans ton Eau de Jouvence,
Cette eau qui t'a donné la superbe prestance
Que, charmés, éblouis, nous voyons resplendir !

Tu as grand air, c'est vrai... mais tu as mieux encor;
Bonne Mère tu as augmenté ta richesse
Afin que tes enfants, sans gêne, avec liesse
Prennent leur grande part de tes copieux trésors.

Nous allons repartir, mais tout ragaillardis;
Tu nous as fait asseoir généreuse à ta table,
Nous y avons goûté tant de mets délectables
Que, pendant six jours brefs, ce fut un paradis !

Merci à vous Engler, Knuchel, Scherrer, Badoux,
Winterstein, Schellenberg, Wiegner et Düggeli,
Merci pour tout le bien par vos soins accompli;
Votre auguste savoir nous a paru bien doux...

Merci, merci à Toi, chère Ecole, au revoir !
Tu nous as enrichis; nous, nous allons répandre
Tes biens dans le pays, et, partout, faire entendre
Ton nom, ô notre Mère — et nous gardons l'espoir
De revenir encor !

1936 **Salut d'un Vieux à l'Ecole forestière.**

Et c'est Toi qui reviens, Ecole ! bien des ans
Ont passé. Tu viens voir si la bonne semence
A germé et grandi ou si, mal cultivant,
Tes élèves ont fait à ton honneur offense ?

Hélas ! qu'est-ce qu'un homme au sein d'une forêt ?
Malgré toute sa foi, son œuvre est incertaine,
Il demeure hésitant devant tant de secrets,
Son incapacité l'humilie et l'enchaîne.

Tout son travail consiste en timides essais;
Toute sa volonté jointe à sa patience
Ne peuvent à ses yeux assurer le succès,
Et le doute parfois étreint sa conscience.

Mais lorsque Tu viens, Toi, avec autorité
Dire : « satisfecit » à ton vétuste élève,
Plein de jeunes espoirs et tout réconforté
Il sent monter en lui une nouvelle sève,
Veut reverdir encor !

H.-E. Biolley, 4 juillet 1936.

Energischer Schritt Graubündens in der Provenienzfrage.

Der Kleine Rat des Kantons Graubünden hat in seiner Sitzung vom 14. Mai 1938 mit nachstehender Begründung einen Beschluss gefasst, durch den der Verwendung ungeeigneten Saatgutes im Walde und der drohenden Verbastardierung der einheimischen Holzartenrassen endlich der Riegel geschoben werden kann. Es ist dringend zu wünschen, dass andere Kantone dem Beispiel Graubündens folgen.

Seit mehreren Jahrzehnten befasst sich die forstliche Wissenschaft mit den Fragen der Vererbungslehre der forstlichen Holzarten, wobei die eidgenössische Zentralanstalt für das forstliche Versuchswesen bahnbrechend vorangegangen ist. Alle bisherigen Versuche haben den eindeutigen Beweis geliefert, dass die für den praktischen Betrieb wichtigsten Eigenschaften der Holzarten weitgehend vererblich sind. Es gilt dies namentlich hinsichtlich der Anpassung an die Höhenlage und hinsichtlich der Qualität, vor allem der Stammform.

Von diesen Erkenntnissen ausgehend, hat der Bund schon seit Jahren bei subventionierten Aufforstungen die Verwendung von geeignetem Saatgut bekannter Herkunft vorgeschrieben. Er hat in Bern eine Samenklenge (Kleindarre) errichtet, welche unter der Aufsicht der eidgenössischen Inspektion für Forstwesen durch die Bürgerge-

meinde Bern betrieben wird und durch welche alles eingesandte Saatgut geklengt und gereinigt werden kann. Der Bund bezahlt unter bestimmten Voraussetzungen auch an das Selbstsammeln geeigneten Saatgutes Beiträge.

Was nun für subventionierte Projekte als forstlich notwendig betrachtet wird, ist dies auch für alle andern Kulturen die im Walde vorgenommen werden. Die Verwendung geeigneten Saatgutes ist nach heutiger Erkenntnis eine der allerwichtigsten Voraussetzungen der Erzielung wertvoller Bestände, soweit diese nicht ausschliesslich auf natürlichem Wege genügend verjüngt werden können, der Heranziehung von Holz guter Qualität und damit ganz allgemein einer guten Forstwirtschaft.

Die bisherigen Bemühungen haben zwar in der Verwendung geeigneten Saatgutes eine bemerkenswerte Besserung mit sich gebracht, aber man ist doch noch recht weit davon entfernt, den heutigen Zustand als befriedigend bezeichnen zu können. Die Pflege des bündnerischen Waldes fordert gebietend, dass nach dieser Richtung hin raschere und durchgreifendere Fortschritte erzielt werden, vor allem wenn dies, wie in diesem Falle, ohne jegliche finanziellen Opfer der Gemeinden möglich ist.

Auf Grund eines Antrages des Bau- und Forstdepartementes und seiner ihm auf Grund von § 15 und 22 der kantonalen Forstordnung übertragenen Kompetenzen,

beschliesst der Kleine Rat:

1. In den Pflanzgärten des Staates, der Gemeinden und öffentlichen Korporationen ist künftig nur noch die Verwendung von Saatgut bekannter und geeigneter Herkunft zulässig.

   Für alle Kulturen in den Waldungen dieser Besitzer darf nur Pflanzenmaterial verwendet werden, welches aus Saatgut bekannter und geeigneter Herkunft erzogen worden ist.

   Ausnahmen bedürfen besonderer Bewilligung durch das Forstinspektorat.
2. Für die Durchführung dieser Bestimmungen sind übergangsweise durch das Forstinspektorat verbindliche Fristen anzusetzen und auf dem Instruktionswege die notwendigen Weisungen zu erlassen.

Ein Haus aus unserm Holz.

Das Aufgebot-Haus wurde am Sonntag, den 15. Mai, eingeweiht. Es liegt an einer der bemerkenswertesten Stätten der Schweiz, in Flüeli, ob dem durch das Andenken an unsern Landesvater Bruder Klaus für immer geweihten Ranft, und passt sich durch seine Formgebung und den Baustoff dieser Stätte würdig an. Harmonisch, fast möchte man sagen: naturhaft, ist es in die schöne und denkwürdige Landschaft eingefügt, und in seinem Holz-Blockbau ist es nicht nur im Charakter der Bruderklausenzeit gebaut, sondern hat selber Cha-

rakter. Wie es richtig im Raum steht, steht es auch richtig in der Zeit — in der Zeit, die sich auf das Bewährte, Erprobte, Zeitlose der Vergangenheit besinnt und zu den Quellen unserer Volkskraft schaut. Es ist ein wohnliches Haus, gebaut, um Menschen zu helfen, ist ohne Enge und Dunkelheit, ohne Luxus, aber voll warmer Behaglichkeit, und sein Charme liegt in der Fülle kerniger Einzelheiten, mit der es seine moderne Zweckbestimmung mit der bondenständig-künstlerischen Tradition verbindet.

Den Kern des Hauses bildet die grosse nach Süden durch eine lange Fensterreihe geöffnete Stube mit dem grossen, grünen Kachelofen, auf dem es heisst: « Häb Füür und Gluet — Wohl i der Huet — Und d'Wärmi zame — I Gottes Name. » Eine eingebaute Sitzbank läuft rund um die ganze Stube, die mit Schragentischen, Stabellen, Büfett, Leuchtern und weiterer Einrichtung charaktervoll im Stil bleibt, und in der Ofenecke, deren Feuerwand noch durch ein Fresko vervollständigt wird, ist ein sehr eindrucksvoller Bruder Klausen Kopf von Bildhauer Beat Gasser, Lungern, direkt in die Holzwand geschnitzt. Links von der Stube in der Hausecke nach Südosten ist ein intimes Arbeits- und Bibliothekzimmer eingerichtet; weiter finden wir die zweckvoll helle Küche für Holzfeuerung und einen grossen Waschraum, à la Kollegium, samt den sanitären Anlagen. Das Obergeschoss beherbergt ausser vier schlichten Einzelzimmern und einem Viererzimmer einen grossen Schlafraum mit zwölf Betten; die offene Laube längs der ganzen Südseite, auf die sich die Türen der Räume öffnen, vermehrt die Wohnlichkeit und gesunde Anlage. Massenquartier für

weitere 30 Personen ist auf dem Estrich vorgesehen, und die Waschküche im von aussen zugänglichen Keller vervollständigt die Waschräume um eine Dusche.

Ein gedeckter Vorplatz bildet den Uebergang zur Natur, in deren Baum- und Mattengrün das Holzhaus mit seinem von sieben Tonnen Bergstein beschwerten Schindeldach erdverwachsen steht. 305 Kubikmeter Zimmerholz und eine unendliche Summe von Handarbeit — für die Arbeitslosen der Gemeinde eine willkommene Verdienstgelegenheit — stecken in dem Blockgefüge, das bis in die ausgekehlten Holzkänel, die in natürlichen Tannenholz-Haken hängen, eine herrliche Einheit altheimischer Bauweise ist. Der Architekt des Hauses, Hr. *E. Läubli, Lungern,* die ausführende Bauholzfirma, Holzbau AG., Lungern, und die Bauherrschaft, die Aufgebot-Bewegung, haben sich mit diesem Bau in glücklichster Weise zur Gegenwart aus Tradition bekannt und einen Heimatschutz verwirklicht, wie er an dieser Stätte nicht besser und vorbildlicher und schöpferischer hätte gestaltet werden können.

Internationales Landwirtschaftsinstitut in Rom.

Das Ständige Komitee des Internationalen Institutes für Landwirtschaft in Rom hat den Schweizerischen Bundesrat davon in Kenntnis gesetzt, dass es den Beschluss gutgeheissen hat, dem genannten Institut eine « Internationale Zentralstelle für Forstwirtschaft » (Centre international de sylviculture) mit Sitz in Berlin anzugliedern. Der Bundesrat wird demnächst darüber entscheiden, ob die Schweiz dieser neuen Organisation angehören wird.

---

† Prof. Dr. Jakob Früh.

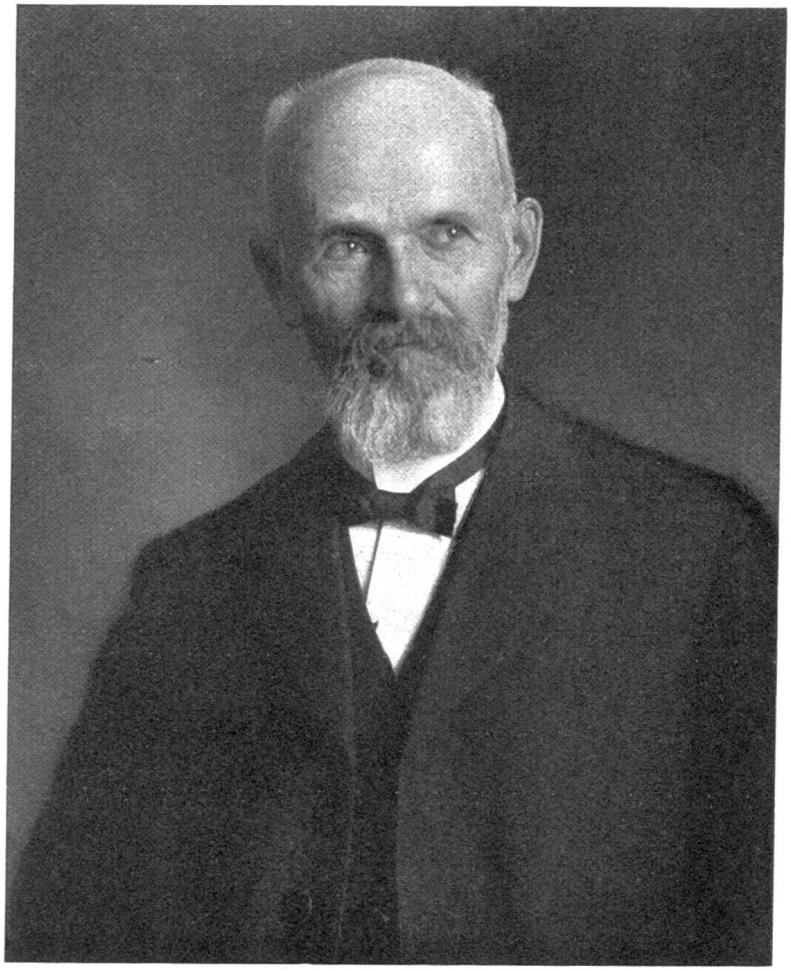
Am 8. April 1938 verschied in Zürich nach nur zweitägigem Krankenlager der Altmeister der Geographie, Prof. Dr. *Jakob Früh,* nur einige Monate nach der Vollendung seiner monumental angelegten « Geographie der Schweiz », mit der er sich selbst den schönsten Denkstein gesetzt hat.

Der 1852 in Märwil (Thurgau) geborene, aus bescheidenen Verhältnissen stammende Gelehrte hatte nach Absolvierung seiner Seminarjahre in Kreuzlingen und einer Verweserstelle an einer thurgauischen Sekundarschule im Jahre 1873 seine Studien an der Universität und dem Polytechnikum in Zürich aufgenommen und im Jahre 1876 mit dem Diplom als Fachlehrer für Naturwissenschaften abgeschlossen. Anschliessend verbrachte er ein Semester in München und eines am Genfersee, um seine Kenntnisse auf allen Gebieten der Naturwissenschaften zu bereichern. Im Herbst 1877 erhielt er eine Lehrstelle für Naturwissenschaften an der Kantonsschule Trogen, wo er bis zum Jahre 1890 verblieb. Hier, neben seiner anstrengenden Lehrtätigkeit, begann er sehr bald seine angeborene Neigung zur Erforschung der

Vorgänge in der Natur in geordnete Bahnen zu lenken und in diese Zeit fallen schon ganz hervorragende Arbeiten, die die Aufmerksamkeit weiter Kreise auf den jungen Forscher lenkten. Es seien nur erwähnt im Jahre 1883 seine Dissertation « Über Torf und Doplerit » und 1889 seine noch heute wegleitende, preisgekrönte Schrift « Zur Kenntnis der Nagelfluh der Schweiz ». Es ist vorzüglich das Verdienst der St. Galler Naturforschenden Gesellschaft, den jungen Forscher entdeckt und angespornt zu haben. Durch ein Halsleiden, das er sich bei der anstrengenden Lehrtätigkeit zugezogen hatte, war er genötigt, den Winter 1888/1889 im Süden zu verbringen, und zwar in Algerien, wo er ebenfalls eifrig Studien über Land und Volk betrieb und seine Studienreisen nach Tunesien und bis Biskra ausdehnte. Scheinbar genesen trat er seine Heimreise über Sizilien, Neapel und Rom an und nahm seine Tätigkeit in Trogen wieder auf. Es zeigte sich aber bald, dass ihm das viele Sprechen im Unterricht doch nicht zuträglich war, so entschloss er sich, im Herbst 1889 sein Lehramt in Trogen aufzugeben und eine Assistentenstelle am geologischen Museum des Polytechnikums anzunehmen. Im Sommer 1891 begab er sich nach Berlin, um dort vor allem bei von Richthofen seine Studien zu erweitern. Hier reifte in ihm dann auch der Entschluss, wohl angeregt durch den bedeutenden Gelehrten, der ihm ein guter Führer und Berater wurde, sich ebenfalls ganz der Geographie zu widmen. Nach seiner Rückkehr nach Zürich habilitierte er sich als Privatdozent an der Universität und dem Polytechnikum und 1899 erfolgte dann seine Berufung als ordentlicher Professor auf den an der E. T. H. neugeschaffenen Lehrstuhl für Geographie. Diesen Posten behielt er bis zu seinem Rücktritt 1924 bei. Stolz darauf, dass er an einer eidgenössischen Schule wirken durfte, lehnte er jede Berufung nach auswärts ab, und bis zu seinem Tode galt sein ganzes Interesse und seine Anhänglichkeit seinem Institut. Reichhaltig waren seine Vorlesungen, nie langweilig, aber für die Studierenden auch nie leicht. Temperamentvoll war sein Vortrag, knapp in den Worten, aber immer genau und zuverlässig. Seine Vorlesungen erstreckten sich über die verschiedensten Gebiete, wie Meteorologie und Klimatologie, Ozeanographie und Seenkunde, allgemeine Geographie und Anthropogeographie, und als wichtigste für ihn die Geographie der Schweiz. Neben dieser regen Lehrtätigkeit ruhten seine wissenschaftlichen Forschungen und Arbeiten keineswegs : Er widmete sich jahrzehntelang der Erdbebenforschung und verfasste gemeinsam mit C. Schröter die unübertreffliche Arbeit « Über die Moore der Schweiz ». Die Krönung der gesamten Forschungen und Arbeiten war für ihn aber seine « Geographie der Schweiz », in der er sein vielseitiges Wissen zusammengefasst hat, um es weiteren Kreisen zu schenken und ihnen zu helfen, unser herrliches Vaterland zu kennen und zu lieben.

Jakob Früh war nicht nur ein bedeutender Gelehrter, er war auch ein edler Mensch. Alle Ehrungen, Anerkennungen, und auch alle Anfeindungen nahm er bescheiden hin, ohne Selbstüberhebung oder Groll. Er blieb immer der bescheidene, gerade Mann, der keine Falschheit

kannte, gerade im Denken und Handeln, immer sich selbst treu, voll neidloser Bewunderung für die Leistungen anderer, voll strenger Kritik an den eigenen Leistungen, und vor allem immer hilfsbereit, wo er helfen durfte. Glücklich war er, wenn man seine Hilfe erbat und er auch wirklich helfen konnte, nie verlangte er Dank und war selbst doch so unendlich dankbar für jede Anerkennung, Freude oder Anhänglichkeit, die man ihm erwies. Dank war sein ganzes Leben und



Prof. Dr. Jakob Früh
1852—1938.

Denken, wie er sagte : Vor allem gegenüber seinem Herrgott, dass er ihm ein so herrliches Vaterland geschenkt hat, dann gegenüber seinen Freunden, die ihn förderten und ihn liebten. Ein Leben der Arbeit, der Aufopferung für die Wissenschaft hat ein Ende gefunden, nachdem ihm sein letzter Wunsch erfüllt worden war : sein Lebenswerk noch vollendet zu sehen. In diesem, seinem Werke aber wird er fortleben und noch manchen Generationen Anteil geben an seinem reichen Leben und Wirken !

E. Wiessner.